

Starke Frauen, faire Arbeit

Zehn Jahre FEMNET

Was vor zehn Jahren als ein kleines Bildungsprojekt mit einer Honorarkraft auf Halbtagsbasis begann, hat sich zu einer der wichtigsten deutschen Organisationen in Sachen Frauenrechte und menschenwürdige Produktionsbedingungen in der globalen Textilindustrie entwickelt. Mit dem ersten, von unserer Stiftung geförderten Projekt „FairSchnitt“ hat FEMNET Studierende an Modehochschulen für die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in vielen Textilfabriken sensibilisiert.

Daran arbeitet FEMNET immer noch, mit wachsendem Erfolg, aber die mittlerweile zehn Mitarbeiterinnen kümmern sich heute von der Bonner Geschäftsstelle aus um ein deutlich erweitertes Themenspektrum. Dazu gehören faire öffentliche Beschaffung, faire Einkaufsführer für Köln und Bonn und ein bundesweiter Fair Fashion Guide, aber auch der unermüdliche Einsatz für die Textilarbeiterinnen in Südostasien, die unter oft unerträglichen Bedingungen und sogar unter Lebensgefahr für den nie versiegenden Nachschub in deutschen Warenhäusern sorgen.

Das Ringen um Frauenrechte und faire Arbeitsbedingungen ist zäh, aber es lohnt sich. So hat FEMNET ein Projekt der indischen Nichtregierungsorganisation Rights Education

and Development Centre unterstützt, mit dem moderne Formen der Sklaverei in indischen Spinnereien bekämpft werden. Das Projekt hat zur Gründung der Initiative League for Social Justice geführt, in der sich sechs lokale NROs im Bundesstaat Tamil Nadu zusammenschlossen haben, um sich gemeinsam gegen Arbeitslager und sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen einzusetzen. Ein anderes Beispiel ist die Kooperation vom FEMNET mit Munnade, einer unabhängigen Frauenrechtsorganisation und Gewerkschaft im südindischen Bangalore, die mittlerweile rund 25.000 Arbeiterinnen unterstützt.

Unsere Stiftung hat seit 2011 neun Projekte von FEMNET mit insgesamt rund 300.000 Euro gefördert. Im November 2017 ist das neueste gestartet: „Unsere Kleider, unsere Verantwortung: Gemeinsam für Frauenrechte in den neuen Märkten Afrikas und Asiens“. Vergleichend zu den Entwicklungen in Bangladesch wird die Situation von Frauen in der Bekleidungsindustrie in aufstrebenden Produktionsländern wie Äthiopien und Myanmar aufgearbeitet. Geplant sind u. a. Recherchen, Publikationen, Schulungen und weitere Veranstaltungen, außerdem eine Vortragstour mit Gästen aus den untersuchten Ländern.

„Schon einiges erreicht“

Dr. Gisela Burckhardt ist Gutachterin, Trainerin, Autorin und Vorstandsvorsitzende von FEMNET. Wir sprachen mit ihr über Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Vereins.



Foto: Marc Darchinger

Gisela Burckhardt beim Deutschen Nachhaltigkeitstag 2014

Resultate: Woher kommt Ihre persönliche Motivation, sich für die Rechte von Frauen in der globalen Bekleidungsindustrie einzusetzen?

Burckhardt: Ich habe seit 1981 für diverse Organisationen in der Entwicklungszusammenarbeit in Nicaragua, Pakistan und Äthiopien gearbeitet und war zudem als Gutachterin in vielen anderen Ländern im Einsatz. Irgendwann habe ich gemerkt, dass die klassische Entwicklungshilfe nicht viel mehr sein kann als ein Tropfen auf den heißen Stein – und dass es wichtiger und wirksamer ist, bei den Handelsstrukturen anzusetzen, für faire Preise und Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Und warum Bekleidung?

Die Arbeit der bereits 1990 in den Niederlanden gegründeten „Kampagne für Saubere Kleidung“ hat gezeigt, dass sich globale Zusammenhänge und ungerechte Strukturen gut am Thema Bekleidung erklären lassen und dass es hier einen gewaltigen Verbesserungsbedarf gibt.

Wie kam es zur Gründung von FEMNET?

In den ersten Jahren hieß der Verein nicht FEMNET, sondern „Mitgedacht – feministische Perspektiven auf Politik, Wirtschaft und Ge-

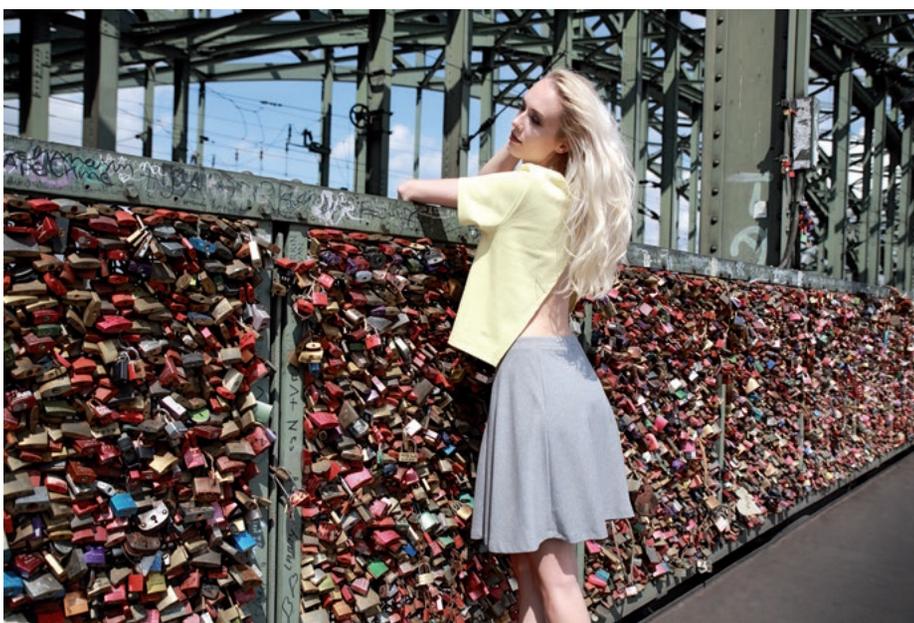


Foto: Simon Leipelt

Öko-faire Mode auf einer Kölner Rheinbrücke: Foto aus der Broschüre „Buy good stuff“

sellschaft“. Es waren 14 Mitglieder und das zentrale Thema war die Altersarmut von Frauen: „Arm, alt und abgehakt“. Wegen anderer Verpflichtungen der Beteiligten reichten Zeit und Ressourcen jedoch nicht aus, das hat den Verein an den Rand der Auflösung gebracht. Ich bin 2010 dazugekommen und habe den Antrag gestellt, den Verein in „FEMNET – feministische Perspektiven auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ umzubenennen, neue Strukturen aufzubauen und den Fokus vor allem auf das Thema Bekleidung zu richten.

„Frühe Projektförderung hat geholfen“

Wie verlief der Neustart?

Es war kompliziert, schließlich mussten wir – mit einer Honorarkraft – ganz von vorne anfangen. Da hat uns natürlich die frühe Projektförderung durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW sehr geholfen, für die wir heute noch dankbar sind. Mit der Zeit haben wir dann Vertrauen aufgebaut, durch Fachkompetenz und beharrliche Arbeit. Auch die Veröffentlichung meines Buchs „Todscheck“ im Jahr 2015 oder 2016 der Anne-Klein-Frauenpreis der Heinrich-Böll-Stiftung haben die Zahl unserer Unterstützerinnen und Unterstützer wachsen lassen. *Vermutlich auch solche Katastrophen wie der Einsturz der Rana-Plaza-Textilfabrik in Bangladesch 2013, als über 1000 Menschen starben ...* Ja, leider.

Nach Rana Plaza haben alle Besserung gelobt. Unter anderem wurde 2014 in Deutschland das Bündnis für nachhaltige Textilien gegründet, eine Multistakeholder-Initiative mit rund 150 Mitgliedern aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft, unter anderem auch FEMNET. Haben sich die Hoffnungen erfüllt?

Die Mitglieder des Textilbündnisses wollen gemeinsam die Bedingungen in der weltweiten Textilproduktion verbessern. Das ist natürlich ein mühsamer Prozess und es ist kein Geheimnis, dass es mir oft zu langsam vorgeht und jeder Schritt hart erarbeitet werden muss. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch schon einiges erreicht haben: So gibt es von Zivilgesellschaft, Unternehmen und Politik gemeinsam geplante Bündnisinitiativen. Eine da-



Fashion Revolution Day 2015 in Bonn: Jedes Jahr am 24. April wird an die Katastrophe von Rana Plaza erinnert.

von hat FEMNET initiiert, sie dient der Abschaffung der Sklaverei von jungen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren in den Spinnereien in Indien. Außerdem haben alle Mitglieder im Textilbündnis für 2018 erstmals Ziele für die Umsetzung von Umwelt- und Sozialstandards in ihren Lieferketten formuliert. 19 Unternehmen haben sie bereits veröffentlicht, ab kommendem Jahr müssen alle Mitglieder sie veröffentlichen.

„Transparenz ist das Zauberwort“

Lässt sich die Einhaltung dieser Standards vor Ort überhaupt kontrollieren?

Transparenz ist hier das Zauberwort, etwa beim „Accord on Fire and Building Safety“ in Bangladesch, ein rechtlich verbindliches Abkommen zwischen internationalen Gewerkschaftsverbänden, Markenunternehmen und Einzelhändlern mit dem Ziel, Sicherheitsmängel in Zulieferfabriken von internationalen Textilunternehmen zu beseitigen. Das Besondere daran: Die Namen der Fabriken und die durchgeführten Maßnahmen in jeder Fabrik stehen transparent auf der Website. Der Accord hat mit über 100.000 Maßnahmen, wie dem Einbau von Brandschutztüren und der Behebung von Statikproblemen, in 1.500 Fabriken die Arbeitsplätze von rund insgesamt 2,5 Millionen Textilarbeiterinnen sicherer gemacht.

Was muss sich über freiwillige Initiativen und Maßnahmen hinaus verändern?

Wichtig wären schärfere und möglichst weltweit gültige gesetzliche Regelungen. Auch Textilunternehmen benötigen gleiche Wettbewerbsvoraussetzungen. Darüber hinaus müssen wir Themen wie bessere Bezahlung oder die Diskriminierung von Frauen noch stärker in den Blick nehmen.

„FairSchnitt – Studieren für eine sozialgerechte Modeindustrie“ war 2011 Ihr erstes von unserer Stiftung gefördertes Projekt, das bis heute ausgebaut wird. Ihr Lieblingsprojekt?

Es ist vor allem ein sehr erfolgreiches Projekt, das wir übrigens derzeit evaluieren lassen. Natürlich freuen wir uns sehr über die große Resonanz bei Hochschulen und Studierenden, neuerdings auch von Wirtschaftsstudiengängen, und das wachsende Interesse an unseren Materialien und Konferenzen. Doch auch unsere fairen Einkaufsführer für Köln und Bonn und der bundesweite Fair Fashion Guide laufen sehr gut und sind ein Beleg dafür, dass öko-faire Mode ausgesprochen attraktiv sein kann.

➔ Weitere Informationen unter www.femnet-ev.de sowie in unserer Projektdatenbank unter E-4730, E-4792, E-4980, O-2329, Z-5292, Z-5305, Z-5349, Z-5354 und Z-5375